Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 12 (1861)

Heft: 4

Nachruf: Nationalrath Casp. Latour

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Badezellen angebracht und ist da die Einrichtung getroffen, daß jeder Badende nach Belieben seinen Kasten füllen kann. Weil das Wasser ca. 20° R. Wärme hat, so ist man in der Mehrzahl der Fälle der Mühe enthoben, dasselbe zu erwärmen. Ueber den Badzellen sind etliche Zimmer zur Aufnahme von Kuranten angebracht.

Das Wasser ist kristallhell und errinnert hinsichtlich des Geschmackes lebhaft an die Pfäferserquelle, zu der es auch in Rücksicht auf seine Wirkung und Indication in analoger Beziehung steht.

Die Thalbevölkerung ca. 1200 Seelen stark, bedient sich des Bades in Fällen von chronischen Gelenk- und Hautleiden.

Dagegen wird das Wasser nur selten innerlich gebraucht, weßhalb es auch nicht nöthig ist, über seine Wirkung und die Krankheitsformen, in denen es allenfalls sich als heilkräftig erweisen möchte, bestimmtere Angaben zu machen.

Von Auswärtigen wird das Valserbad wegen seiner äußerst schweren Zugänglichkeit selten besucht. Befände es sich anstatt hier in dem von himmelhohen Gebirgskuppen umschlossenen Alpenwinkel, irgendwo in der Nähe einer Verkehrsader, sicher würde es nicht ermangeln, alsbald zum Gegenstande des medizinischen Studiums und der Spekulation gemacht zu werden.

Eine ausführliche Beschreibung wird auf den Zeitpunkt erspart, wo wir im Falle sein werden, auch eine nach den Grundsätzen der jetzigen Experimentalchemie vorgenommene Analyse der Mineralwasserquellen mitfolgen zu lassen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Hr. Dr. Planta-Reichenau es nicht verschmähen werde, diese mühsame und eben so zeitgemäße Arbeit zu übernehmen. Ihm gebührt das Verdienst, die besten Mineralquellen unseres Kantons mit Rücksicht auf die Analyse bei der wissenschaftlichen Welt eingeführt zu haben. A.

Nationalrath Casp. Latour.

Wir halten es für eine heilige Pflicht des Monatsblattes, des kürzlich verstorbenen Nationalraths Casp. Latour nicht nur kurz zu gedenken, wie es in der Tageschronik der vorletzten Nummer geschehen konnte, sondern demselben als einem um unser Vaterland hochverdienten Manne einen Nekrolog zu widmen, der uns mit dem Umrisse seiner Lebensgeschichte, mit seinen Eigenschaften und seiner Lebensthätigkeit bekannt machen soll. Ist doch sein Leben enge mit der neuesten Geschichte der Eidgenossenschaft und des Kantons verwoben und bietet in seinen vielfachen Beziehungen ein interessantes Bild eines ächten Republikaners

dar, dessen Betrachtung uns nothwendigerweise mitten in das Getriebe der neueren Zeit versetzt! Erkennen wir doch im Verstorbenen recht eigentlich den Mann, den Repräsentanten der Neuzeit mit ihren geistigen und materiellen Bestrebungen! — Caspar Latour ist den 12. Febr. 1827 in Brigels geboren. Sein Vater war der bekannte General de Latour, seine Mutter Anna Balletta von Brigels. Er war der jüngere Sohn und schon in seinen ersten Jugendjahren wurde von seinen Eltern die größte Sorgfalt seiner Erziehung gewidmet. In seinem 8ten Altersjahr nahm ihn seine Mutter nach Kempten mit, wo er auch den ersten Unterricht in der dortigen Stadtschule genoß und die deutsche Sprache sich aneignete, was ihm später sehr zu Statten kam. Er war da der Liebling seiner Mutter und seiner ganzen Umgebung. Auch in der Schule machte er sich bald durch Talent und Entschiedenheit geltend. Der junge Knabe wurde bald in der ganzen Stadt bekannt, es kam sogar dahin, daß der junge Bündner an allen Straßenecken abgezeichnet zu sehen war. Größeres Aufsehen machte aber noch eine Handlung, die seine Charakterfestigkeit kennzeichnete und daher hier besonders erwähnt zu werden verdient. Als es sich nämlich am Schlusse eines Jahreskurses um Austheilung von Prämien an die geschicktesten Schüler handelte, zu denen Caspar auch gehörte, und man von ihm verlangte, daß er wie die andern vor dem im Schulsaale aufgehängten Bilde des Königs Ludwig sich verneigen solle, weigerte er sich dies zu thun trotz den inständigsten Bitten seiner Mutter und erklärte, als freier Schweizer könne er das nicht thun. Die Lehrer hofften noch immer, daß der freiheitsstolze Junge sich am Tage der Festlichkeit eines Bessern besinnen werde. Alles war gespannt, als sein Name unter Trompetenschall gerufen wurde. Caspar trat mit Festigkeit vor und schritt bei dem Bilde des Königs vorbei und verneigte sich erst vor dem versammelten Schulrathe, indem er das Prämium in Empfang nahm. Ließ dieses Benehmen des neunjährigen Knaben nicht schon auf seine spätere Entwicklung schließen? Im Jahre 1839 kehrte Caspar in seine Heimath zurück und absolvirte da das Gymnasium theils in Dissentis theils in der neu errichteten katholischen Kantonsschule in Chur, so daß er 1846 schon die Universität Heidelberg besuchen konnte. Auch in unsern Schulen zeichnete er sich als lebensfrischer, talentvoller Jüngling aus und berechtigte zu schönen Hoffnungen für seine spätere Wirksamkeit. Leider konnte er das deutsche Universitätsleben nicht lange genießen. Das in Heidelberg schon so manchem Jüngling gefährlich gewordene Nervenfieber erfaßte auch ihn und in Folge dessen brustkrank kehrte er bald in seine Heimath zurück, wo er unter der sorgsamen Pflege seines

spätern Schwagers Dr. Decurtins wieder so weit hergestellt wurde, daß der schon beinahe aufgegebene junge Mann sich im Jahr 1847 nach Bologna auf die Universität begeben konnte, wo das mildere italienische Klima zugleich seinem Brustzustande sehr zusagte. Als 1848—1849 in Italien der Freiheitskampf begann, hielt es der feurige Jüngling in den Universitätshörsälen nicht mehr aus und trat in die italienische Armee ein. Auf dem Schlachtfelde wurde er als Hauptmann brevetirt und kämpfte als Adjutant unter Zambicari gegen die Oesterreicher bei der Belagerung von Bologna und Ancona. Traurig über den schlimmen Ausgang des Befreiungskampfes kehrte der junge Krieger nach der Eroberung von Ancona durch die Oesterreicher als römischer Verbannter nach seinem neutralen Vaterlande zurück, stets noch mit dem unterliegenden italienischen Volke auf eine bessere Zeit hoffend, die er auch noch zu erleben das Glück hatte. Diesem Aufenthalte in Italien verdankte Caspar außer der gänzlichen Herstellung seiner Gesundheit, soweit dieselbe überhaupt möglich war, auch noch seine italienische Sprachgewandtheit und die Beliebtheit bei den Italienern, welchen Eigenschaften wesentlich spätere Errungenschaften auf dem Felde der Diplomatie entsprossen. Zudem bildete er sich in Italien auf dem Schlachtfelde als tüchtiger Militär praktisch aus, so daß er in seinem Vaterlande auch in dieser Beziehung sehr bald sich einen Rang erwarb, der andern nicht so schnell zu Theil wurde.

Bald nach seiner Rückkehr in seinen Heimathkanton im J. 1850 begann seine politische Laufbahn damit, daß er als Vertreter des Kreises Dissentis Mitglied des Großen Rathes wurde, welche Stelle er mit geringer Unterbrechung bis zu seinem Ende beibehielt. Gleich darauf wurde er auch Präsident des Kreises Disentis und Regierungsstatthalter, 1854 Regierungsrath. 1855 wurde er als solcher wieder gewählt, und in der gleichen Sitzung als Präsident des Großen Rathes, 1856 und 1857 auch als Ständerath. Im gleichen Jahre wurde er auf 3 Jahre für den 35. Wahlbezirk Nationalrathsmitglied, als welches er im Jahr 1860 wieder gewählt in der ersten Versammlung der neu gebildeten Behörde zum Vizepräsidenten erhoben wurde, nachdem er vorher schon Ersatzmann im Bundesgericht und Stimmenzähler geworden war. Es ist dies das erste Mal, daß ein Bündner im National- oder Ständerath eine solche Würde sich errang. — Als Regierungsstatthalter und auch später war der Verstorbene Mitglied oder Suppleant des Erziehungsrathes. — Im Jahr 1859 wurde derselbe auch vom Bundesrathe als außerordentlicher Gesandter nach Neapel abgeordnet, wo er längere Zeit die Interessen unserer dortigen Militärs kräftig und

mit Glück vertrat, als er aber nach kurzem Urlaubsaufenthalte in der Schweiz dahin zurückkehrte, in Folge besonderer Hofintriguen im Jahre 1860 nicht mehr mit Erfolg wirken konnte, so daß er am 19. Juni, nachdem er wieder eine heftige Krankheit durchgemacht hatte, seine dortigen Geschäfte dem Generalkonsul Mörikofer übertrug und sich nach der Schweiz zurück begab. — Gemäß seinen Korrespondenzen war der Verstorbene nach dieser Mission als Gesandter nach Turin bestimmt. Man scheint jedoch in Rücksicht auf die Gotthardttendenzen beim Bundesrathe von diesem Plane abgekommen zu sein, so daß Tourte an seine Stelle trat.

Seine militärische Carriere war folgende:

Nachdem er im italienischen Feldzuge schon die Charge eines Hauptmanns bekleidet hatte, verschmähte er es nicht, in seinem Heimathkanton den Rekrutendienst durchzumachen, um unser Reglement von Grund aus auch in seinem Detail kennen zu lernen. Den 12. März 1851 wurde er als Hauptmann in den eidgenössischen Stab versetzt und war in dieser Stellung oft als Adjutant des Herrn Oberst Bundi im Dienst. Den 4. März 1856 wurde er zum Major befördert und machte als solcher den Preußenfeldzug mit und wurde bei der Besetzung des Tessins im Jahre 1859 mit dem Kommando der österreichischen Flottille in Magadino betraut. Der Oberstkommandirende Bontemps nannte ihn und einen andern Offizier in seinem Berichte und Tagesbefehl besonders rühmend. Als er im Jahr 1860 zum zweiten Mal als eidgenössischer beim König beider Sizilien akkreditirter Gesandter nach Neapel ging, ernannte ihn der Bundesrath am 27. Januar zum Oberstlieutenant, indem er selbst die Ernennung zum eidg. Oberst abgelehnt hatte, — eine Ehre, die in so kurzer Zeit keinem andern eidgenössischen Offiziere ertheilt wurde. Bei den Gelegenheiten, die ihm geboten waren als Militär zu fungiren, wußte er sich stets die Achtung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben. — Im Sommer des vorigen Jahres erinnerten sich auch die Italiener des für ihre Freiheit begeisterten jungen talentvollen schweizerischen Militärs und wollten ihm eine hohe militärische Stellung übergeben. Latour fand dies aber mit seinen Verpflichtungen gegen das Vaterland bei aller Vorliebe für das schöne Italien nicht vereinbar und lehnte die ihm angebotene Ehrenstelle ab.

Besonderer Erwähnung verdient noch außer seiner amtlichen Stellung seine Thätigkeit als Mitglied des Verwaltungsrathes der Vereinigten Schweizerbahnen und des Lukmanierkomite's, wobei er zwei Mal Rechnungsrevisor war und in Tessin und Turin durch seine Bekannt-

schaften und seine sonstigen Eigenschaften für den Lukmanier eine Hauptstütze war.

Auch im Familienleben war der Verstorbene als einer von den Glücklicheren zu preisen. Seine Eltern, wovon der Vater General Latour, seiner Zeit selbst römischer Kriegsminister, bald nach seiner Rückkehr ins Vaterland gestorben war, hatten für seine Bedürfnisse gesorgt, wie es nur liebende Eltern thun können. Seine Geschwister, zwei Schwestern und ein älterer Bruder wie die beiden Schwäger Regierungsrath Al. de Latour und Dr. Decurtins liebten und ehrten ihn als den Stolz seiner Familie. Einige Jahre nach seiner Rückkehr aus Italien verehlichte er sich auch mit Fräulein Wekherr, der einzigen Tochter des Herrn Landammann Wekherr von Andest, verlor aber nach wenigen Jahren die ihm innigst anhängliche Gattin ohne Nachkommen. Das ehliche Glück sollte dem strebsamen jungen Manne nicht lange blühen.

Werfen wir noch einen Rückblick auf dieses kurze aber bewegte Leben, das schon so manche Tage schöner Wirksamkeit für die Mitmenschen darbot und zu noch viel intensiverer berechtigte, so müssen wir Folgendes besonders hervorheben, da in die Einzelnheiten mehr einzugehen der Raum nicht zuläßt. — Der Verstorbene zeichnete sich vor vielen Anderen durch starke Willenskraft aus, die ihn die schwersten Hindernisse, welche sich seinem Zwecke entgegensetzten, überwinden ließ. In Verbindung damit erleichterten ihm seine vielseitigen Kenntnisse und seine Liebenswürdigkeit im Umgang die Erreichung des Zieles, das er unentwegt anstrebte, in unserem Kanton den Fortschritt nach allen Richtungen hin zur Geltung zu bringen und auch in der Eidgenossenschaft denselben würdig zu repräsentiren.

Er war es, der mit seinem Schwager Regierungsrath Alois de Latour wesentlich dazu beitrug, daß die Vereinigung der beiden Kantonsschulen zu Stande kam; er arbeitete mit dem gleichen Verbündeten für die Hebung des Volksschulwesens, — Alles dies trotz mannigfachen Anfeindungen von Seite der katholischen Geistlichkeit, die in dem paritätischen Erziehungsrath, in der vereinigten Kantonsschule und in der Verbesserung der Schulen durch Vermittlung derselben Gefahr für die katholische Religion witterten. Als unabhängiger Charakter nahm er darauf keine Rücksicht und ging seinen Weg fort, der ihn auch zu dem erwünschten Ziele führte. Die Resultate der letzten Jahre haben bewiesen, daß die Befürchtungen seiner Gegner ungegründet waren. Die Religion besteht noch und das Volk befindet sich bei der neuen Schulordnung wohl. Dank diesem unentwegten Festhalten an dem einmal

für gut erkannten Fortschritte sind die Schulen unserer katholischen Gemeinden in den letzten Jahren bedeutend besser geworden und von Jahr zu Jahr wird der Unterschied geringer, der früher zwischen den reformirten und katholischen Dorfschulen bestand. — Auch in Bezug auf die Erstellung von Verbindungsstraßen im Kanton unterstützte der Verewigte seinen Schwager Alois mit aller Kraft, mit Recht von der Ansicht ausgehend, daß wir unsere Schätze erst heben können, wenn gute Straßen den Transport erleichtern. Die größte Thätigkeit widmete er aber in letzter Zeit, da obiges Ziel durch die Volksbeschlüsse von 1853 und 1860 nahezu erreicht war, der Erstellung der Eisenbahn über den Lukmanier. Die günstige Stimmung im Kanton Tessin für das Lukmanierprojekt gegenüber den Gotthardtanhängern verdankt man wesentlich seiner Gewandtheit und Beliebtheit bei den einflußreichsten tessinischen Staatsmännern. Er war der Vermittler zwischen der Kreditbank und dem Großen Rathe, so daß die Konzession trotz den bedeutenden Schwierigkeiten, die von Basel, Luzern und selbst von Bern genährt wurden, erneuert wurde und der Kanton sich mit 4 Millionen Aktien bei der Lukmanierbahn betheiligte. Auch in Turin war Latour sehr wohl gesehen und seine Theilnahme an den Unterhandlungen betreffs Betheiligung von Piemont an der Lukmanierbahn unterstützte die gute Stimmung, mit welcher das Projekt dort gegenüber dem Gotthardt aufgenommen wurde, nicht wenig. Er erlebte leider den Ausspruch der Kommission nicht, welche die verschiedenen Linien zu untersuchen hatte und auch nicht den darauf gegründeten sehr günstigen Stand des Unternehmens, wie er sich jetzt in Folge der neuesten Unterhandlungen ergeben hat.

Bei allen Kantonalfragen, die in geistiger oder materieller Beziehung Fortschritt im Auge hatten, war Latour Vor- und Mitkämpfer ohne alle Rücksichten auf kleinliche Politik, die oft ein Vorgehen in diesem Geiste erschwerte und im Großen Rathe mitunter zähe Anhänger und Vertheidiger fand. Wir erinnern hier nur an die Forstordnungsdebatten. — Im eidgenössischen Staatsleben erwies sich Latour im Stände- und Nationalrath als ein Anhänger der Kantonalsouveränität und als ein Mann, der dem äußeren Feinde gegenüber mit aller Kraft nicht das geringste Recht aufzugeben gesonnen ist, als ein Patriot, der mit Wort und That das Vaterland erhält und in der freien innern Entwicklung des Volkslebens eine Stütze seiner Freiheit und Unabhängigkeit erblickte.

In Latour hat seine Heimath, Kreis und Kanton, sowie die ganze Eidgenossenschaft einen Mann in seinem kräftigsten Alter verloren, der

eine große Lücke in der Reihe der unabhängigen katholischen Verfechter einer freien Geistesrichtung zurückläßt. Er war ein wahrer Republikaner, der, wenn auch von sehr alter angesehener Familie stets dessen eingedenk war, daß jeder Mitbürger ihm rechtlich gleichsteht, weßwegen er auch in grüner Uniform den Soldaten achtete und für ihn sorgte und auf den Bänken des Nationalraths, ja selbst auf dem Präsidentenstuhle das Recht eines jeden Bürgers schützte und wahrte, und im gewöhnlichen Leben gegen den ärmsten Gemeinds- oder Kreisgenossen und selbst gegen Fremde sich leutselig und freundlich erwies. In ihm schlug ein für die Leiden der Menschheit warmes Herz. Insbesondere ist der Kanton Graubünden dem zu früh Verstorbenen Dank schuldig für viele Wohlthaten, die von ihm herrühren. Uns Zurückgebliebene möge sein rastloser Geist durchdringen und uns zur Thätigkeit in seinem Sinne anspornen! Das sei das Denkmal, das wir ihm setzen! Das Andenken an dem nach kurzen Leiden am 21. Febr. in Chur verschiedenen und am 24. zu Grabe getragenen Nationalrath Caspar de Latour wird noch lange im Bündner Volke fortleben.

Ueber Fortbildungsschulen.

I.

Aus dem Referate des Hrn. Pfarrer Becker über die bei der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft von 1860 in Glarus verhandelten Fragen betreffs Volksschulwesen heben wir hier einen kleinen Theil heraus, indem wir uns vorbehalten, aus dem reichen und interessanten Material, das in diesem gründlichen und vielseitigen Referate enthalten ist, theils auszugsweise Hauptgrundsätze, theils einzelne Abtheilungen ganz mitzutheilen, da der Bericht dieser Gesellschaft nur wenigen Lesern des Monatsblattes zukommen wird und die darin verhandelten Fragen von allgemeinem Interesse sind.

Der Referent nimmt, nachdem er die verschiedenen Ansichten der eingesandten Arbeiten über die Frage betreffs Fortbildung nach der Schule in Kürze mitgetheilt hatte, folgende Einsendung von Pfarrer Cartier in Kriegstätten wörtlich auf, weil er findet, daß darin das Beste zusammengedrängt sei, was sich für Fortbildungsschulen sagen lasse. Wir folgen diesem Beispiele und bemerken nur noch, daß unseres Wissens in unserm Kanton eigentliche Volksfortbildungsschulen, wenn man nicht die in Chur bestehende Sonntagsschule für Handwerker dahin zählen will, keine bestehen.